



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage
Wiesbadener General-Anzeiger.



Nr. 49.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1898.

III. Jahrgang.

„Durch's „Blaue Ländchen.“

Nun hört man doch wieder 'mal etwas
Vom Ländchenbahnprojekt;
Doch hat man zur Abwechslung nochmals
Etwas Neues ausgeheckt.

Schmalspurig soll das Bähnchen
Führen von Ort zu Ort,
Und Massenheim-Wider-Hochheim,
Das läßt man einfach fort.

Zwar war man im Petitioniren
Geschwind bereit jenseits des Rheins,
Damit die Rundbahn die Leute
Auf dem schnellsten Weg führt nach Mainz.

Hier aber in Wiesbaden
Veräth man mit vielem Bedacht —
Vielleicht wird auch inzwischen
Ein neues Projekt noch gemacht.

Wer weiß, ob überhaupt je,
Eine Bahn durch das Ländchen führt —
Denn wird sie nicht todt geredet,
So wird sie wohl todt projectirt.

Sathricus.

Ein Vorschlag zur Güte.

Nun hat vor dem Dornschen Gelände
Ein Wald sich aufgebaut;
Nur dunkle Tannenbäume,
Soweit das Auge schaut.

Der Bretterzaun, die Reklamen,
Verschwinden mehr und mehr,
Und nichts ist mehr zu entdecken,
Was das Schönheitsgefühl noch stört.

Man hat schon viel gemurmelt
Und geschrieben über den Zaur
Projectirt und vorgeschlagen,
Was man dort alles könnt baun.

Die Sache ist leicht zu schlichten
Ohne weitere Kosten sogar,
Wenn ihr den Christbaummarkt laßt
Abhalten das ganze Jahr.

„Excellenz visitirt!“

Eine Skizze aus dem militärischen Leben im alten Oesterreich
Ungarn.

Die alte croatische Excellenz hat fatale Gewohnheiten. Sie „visitirt unangefragt“. Das widerspricht der Tradition und raubt dem ärarischen „Zwirn“ die Gelegenheit zu den besten Vorbereitungsgeheimnissen. Seit Monaten ziehen dunkle Inspektionssahnen durch die weiten Räume der Rudolfskaserne: Infanterie und Cavallerie sind in fieberhafter Aufregung, aber man weiß gar nichts Gewisses, und da die schönsten Ladungen bei fortgesetzt ergebnislosen Ahnungen verstauben, da man die armen Wafas und die böhmischen Dragoner nicht in dem Zustande immerwährender Proprietät und tabelloser Strammheit erhalten kann, erlahmen die Hüter des Hauses in ihrem Dienst-eifer. Die Trompeter vom Dienste, welche ihren schönsten Stolz für das „Abertiffementssignal“ angehalten haben, wurden von verbrecherischer Sorglosigkeit, die Kaserneninspektion giebt ihrem Helm einen kühneren Schwung und läßt die Cartouche vergnügt auf dem Busen tänzeln. „Die Excellenz wird sich das Ding überlassen haben; sie verschont uns. Und sie thut recht daran“, meint der Philosoph im Inspectionszimmer. „Wenn man es zum Feldzeugmeister gebracht hat, darf man sich eine freiere Luft, als die interessante Kasernenatmosphäre und ein erhabeneres Vergnügen, als eine Visite ärarischer Ubicationen vergönnen.“

Sogar Rittmeister Whyllibal, der Mustermann des Dienstes, verspürt menschliche Regungen: er spürt seiner Escadron täglich eine Stunde weniger „auf dem Nacken“. Wie großartig hatte er sich diese Stunde der Visite gedacht. Noch vierzehn Tage vor dieser Periode der allgemeinen Erschlaffung hatte er sämtliche Unteroffiziere seiner Helbenschaar zu einer bedeutsamen Conferenz um sich versammelt. Seinem Fallenaue war die betrübende Thatsache nicht entgangen, daß sich die einzelnen Züge in der Begeisterung für das Prinzip ärarischer Sauberkeit auf-fallend von einander unterschieden. Die Zahl der Zugbesen wies geradezu empörende Schwankungen und Ungleichheiten auf; es bedurfte mathematischen Genies, um diese Ziffergruppierung in ihrer ganzen, erschreckenden Vorschriftenwidrigkeit zu ent-hüllen. Die betrübende Thatsache, daß der dritte Zug sein Reinlichkeitsbedürfnis mittels eines einzigen Stallbesens be-stritt, während der erste nicht weniger als sechs dieser nützlichen Waffen in Bewegung setzte, forderte zu niederschmetternden Betrachtungen über den Character jenes „dritten“ Zugführers heraus. Der Rittmeister schritt besorgt durch die düsteren

*) Aus dem „Neuen Wiener Tageblatt“.

Kasernenhallen seiner Wohnung zu; es gab nur eine Auffstellung für ein von trüben Ahnungen erfülltes Gemüth, und das waren die blüthenweißen Costüme seiner Escadronsköche, welche er in einer Umwandlung von „fabelhafter Generosität“ aus eigenen Mitteln angeschafft hatte, um den höchsten Triumph idealer Sauberkeit zu erzielen. Um diesen Zweck desto sicherer zu erreichen, wurden diese weißen Unschuldsgevänder in seinem eigenen Uniformkasten unter strengem Verschluss gehalten und vor jeder schädlichen Berührung mit ärarischen Saucen und Knöbeln bewahrt; erst im gegebenen Augenblick sollten die Männer der Küche in ihrer blüthenweißen Pracht das Auge des Inspecirenden blenden.

Wie herrlich malt sich des Rittmeisters kühne Phantasie diesen Augenblick aus; er steht das Auge der Excellenz gerührt auf seinem eigenen Soldatenantlitz haften und fühlt den dankbaren, eine goldene Majorsborte verheißenden Händedruck des Commandanten in seiner vor freudigen Aufregung zitternden Rechten. Diese wonnigliche Zukunftsbahnung begleitet den tapferen Whylibal, der sein Portepée noch im Donner der Kanonen errungen und im Schweiß seines Angesichts auf der modernen Offiziersschulbank behauptet hat, in seine Kause; sie wiegt ihn in einem außerdienstlichen Vormittagschlummer, aus welchem ihn Wenzel, der Knappe, erst wecken soll, wenn die Vössel in der Offiziersmenage verheißungsvoll klirren . . .

Der Rittmeister schläft, aber — der Gott der Inspecirungen wacht und sendet seinen Blitz auf die Sterblichen nieder, wenn sie seiner am Leichtesten entbehren können! Schläfrig beugt sich der Corporal vom Dienst auf der Bank vor dem Kasernenthor, schläfrig strecken sich die Dragoner im Wachzimmer: Da klirrt es unheilklüßend an das Corporalsohr, und ein fragender Blick des müden Auges trifft auf einem Feuerblick aus den Augen der Excellenz. Der Mann schnellst empor, als hätte er wahrhaftig den berühmten Ladsack verschluckt, sein Mund öffnet sich weit, aber ein gebieterischer Wink des Feldzeugmeisters schließt ihn wieder. Excellenz will überraschen und hat schon jetzt eine infernalische Freude, daß ihr diese böse Absicht so glänzend zu gelingen scheint. Trompeter Bonasol, den ein glücklicher oder unglücklicher Zufall direct in die „Flugbahn“ der Excellenz führt, will sich auf seine schlummernde Trompete stürzen; doch abermals schließt ein Wink des Gewaltigen den offenen Metallmund, der sein ganzes Inspecirungsgeheimniß verrathen könnte. Excellenz will die Kaserne und das Regiment ungesäumt, im Naturstande sehen, und er ist ein zu alter Fuchs, um nicht zu wissen, daß man vom Himmel herabfallen muß, um diesen ärarischen Urzustand anzutreffen. Und wieder blüht es in seinem Antlitz auf wie von teuflischer Freude, als der Oberlieutenant von der Inspecion, den **Helm** schief auf einem Ohre, die Cartouche verschoben, den **Palasch** loder geschnallt, gähmend aus dem Zimmer tritt. In rathloser Bestürzung schwankt der Ueberraschte der Excellenz entgegen; seine Hand sucht krampfhaft nach allen Einzelheiten seiner vorschristswidrigen Persönlichkeit, aber es ist zu spät, diese Summe von Gebrechen in einem schrecklichen Augenblicke zu heilen. Den Helm hat er mit einem verzweifeltsten Ruck nothdürftig in die rechte Lage gebracht, der Cartoucheriemen aber hat sich mit dem Zwischenschneidlein in eine boshafte Verbindung eingelassen, und vergebliche Mühe wäre es, diese Verwicklung zu lösen.

Mit unsicherer Stimme bringt der Oberlieutenant seine gehorsamste Meldung vor, welche den Feldzeugmeister mit ziffermäßiger Genauigkeit über die Verhältnisse der Escadron unterrichtet. „Danke, danke,“ meint die Excellenz und läßt ihren Dienstesblick mit vernichtender Gründlichkeit über den Zimmermann schweifen. „Derangiren Sie sich nicht, Herr Oberlieutenant; ich bedauere, Sie in Ihren dienstlichen Mußstunden gestört zu haben, und bewundere Ihren Eifer in der Beobachtung jener Vorschriften, welche Sie wahrscheinlich irgendwo

einmal gelesen haben dürften. Recht angenehme Aussichten für diesen Besuch, den ich mir so angenehm vorgestellt habe!“ Jedes Wort war ein Dolchstich für den Offizier vom Dienst, halb bewußtlos folgt er der Excellenz, welche sich unheimlich gut in diesen Räumen auszukennen schien. Wie gern hätte er einem dienstbaren Geiste einen „unsichtbaren“ Wink gegeben, daß er den Oberst und die übrige ahnungslose Kasernenwelt von dem drohenden Unheil verständige; aber die „Kerls“, welche der interessanten Gruppe, Excellenz mit kleinem Gefolge, begegnen, sind genau so niedergebognert, wie der Herr Oberlieutenant, und schauen höchstens noch dümmel und verständnißloser drein, als gewöhnlich. O ihr ahnungslosen Engel in der Offiziersmenage, die ihr so heillos laut lachen und scherzen könnt, während hier das verkörperte Unglück mit Riesenschritten naht! Da stürmt gar einer dieser Unglücksmenschen aus dem Saale heraus und — prallt entsezt zurück, um in das Zimmer der Freude die Schredensnachricht zu tragen.

Excellenz ist vorwärts getrabt. Er ist bei der sechsten Escadron — Rittmeister Whylibal — angelangt, ohne einer Stabsoffiziers- oder Rittmeistersseele zu begegnen. Der wunderbare Duft einer ärarischen Küche beruhigt seine von anderen Kasernenbüsten bedenklich beleidigte Nase; mit einem Ruck öffnet er die Küchentüre, und ein bröhnendes „Habt Acht“, das selbst sein gebieterischer Wink nicht unterdrücken kann, unterbricht die emsige Thätigkeit der soldatischen Köche. Unbeweglich stehen die Dragoner in dem malerisch colorirten Küchengewande, dem selbst der klarste Soldatenblick nicht auf den Farbenuntergrund zu kommen vermag. Die vorschristsmäßig hinabgestreckte Rechte des einen hält krampfhaft die Gabel mit dem aufgespießten Knöbel; die umfangreichen Tazen des anderen zeigen die Spuren jenes Teiges, der sich von dem ungewaschenen Hintergrunde effectvoll abhebt; der Küchentisch verräth eine bedenkliche Abneigung gegen dasselbe Wasser, nach welchem diese Kücheng Hände so dringend verlangen. Excellenz ist stumm, aber diese Stille und der beschleunigte Rückzug aus dem Küchenreiche verkündigt ein Donnerwetter von unermeßlichen Dimensionen. Der Oberst, der soeben mit Gefolge herbeistürzt, begreift die Situation und hält mit heldenmüthiger Standhaftigkeit den ersten Anprall des Unmuthes aus, welchem die urwüchsige Excellenz, nicht ohne jede Vermeidung dienstlicher Unzartheiten von der Sorte der „Schweinereien“, kräftigen Ausdruck giebt.

Während Excellenz mit stetig anwachsendem Gefolge und stetig vermehrtem Donnergrollen seinen Rundgang durch die im Urzustand der Ahnungslosigkeit daliegenden Kasernenräume fortsetzt, hat der Wenzel des „hane Rittmeisters“ Witterung von dem Unheile bekommen, das diesem Soldatenhause widerfahren ist, und stürzt in das Gemach seines schlummernden Herrn. „Van Excellenz je taby“ — „die Excellenz ist da“, brüllt er und stürmt den Rittmeister aus den süßesten Inspecirungsträumen empor. Entseztlich, gerade jetzt, wo man ruhig geworden ist, wo man sich auf das Mittagessen freut! „Wenzel!“ donnert der Rittmeister, „Rock, Stiefel, Helm, Palasch“ — der Knappe überflücht sich im Dienstfever, ohne einer Sturzfluth von Schmeicheleien in den beiden Landessprachen Böhmens zu entrinnen; er hat einen harten Schädel und nimmt die durch keine Sprachverordnung gebändigte Verebtsamkeit des Gebieters mit wohlgefälligem Grinsen entgegen. „Wenzel,“ brüllt es wieder, „die Monturen der Köche, hinunter mit ihnen, sollen s' augenblicklich anziehen, die miserablen Kerle, blüthenweiß sollen sie sein, reingewaschen, Knöbel vom bestem Mehl — marsch, Lauffschritt, vortwärts!“

Wenzel rafft die Unschuldsgevänder zusammen, galoppirt die holperigen Stiegen hinab und verkündet des Gebieters Befehle. Der Corporal schüttelt wohl bedenklich das Haupt, sinemalen er die Visite der Excellenz überstanden hat und den

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erlucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich glänzt ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!



Schreck noch in allen Gliedern spürt; aber Befehl ist Befehl, im Nu sind den Köchen die Köpfe gewaschen und in fünf Minuten stehen sie am dampfenden Herde, weiß wie die Unschuldsämmer, daß der Herr Rittmeister, als er — selbst ein herrlicher, kampfergühter Achill — in die Küche tritt, ein Murren freudigen Staunens nicht unterdrücken kann. Mit diesen Kämpfern muß er die grimmigste Excellenz besiegen!

Schon naht er, der Gewaltige, zurückgekehrt von seinem Rundmarsche, dessen Ausgangspunkt Wyklidal der Brave nicht ahnt. Stramm, wie ein soldatischer Herrgott, meldet er sich als Chef der 6. Escadron. Mit innerer Befriedigung sieht er das Auge des Feldzeugmeisters auf jenem sinnreich konstruirten Apparat haften, welcher „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ darstellen und jeder Charge der Escadron ihr Officium klar machen soll — er ist seine Erfindung. Die Excellenz schmunzelt; sie sieht den alten, strammen Soldaten nicht ungern und will ihm nicht unangenehm werden. Mit einem freundlichen „Schön, danke!“ will sie sich entfernen, da erwacht der Teufel des Ehrgeizes in des Rittmeisters Brust, und er wagt die ganz gehorsamste Anfrage, ob Excellenz nicht einen Blick in die benachbarte Escadronsküche machen wolle. Dem Feldzeugmeister kommen dieser Duft und diese Thür zwar bekannt vor; aber einen Blick darf man sich ja vergönnen. Der Rittmeister öffnet und sieht die Excellenz geblendet von der blüthenweißen Pracht dieser „Meister“.

„Großartig! Merkwürdig, die reinsten Pierrots, Herr Rittmeister“, meint die Excellenz mit ironischer Bewunderung, „appetitlich, das muß man sagen, appetitlicher wie die Knödel, welche diese Herren verbereiten! Sagen Sie mir, mein lieber Rittmeister, schauen die Kerls immer so reizend aus? Muß verteuft viel Wäsche machen!“ — „Immer, immer weiß, immer rein, Excellenz!“ antwortet mit einem kühnen Schwunge seiner Phantasie ganz gehorsamst der Rittmeister. — „So, so, weiß der Satan, ich hätte darauf geschworen, daß sie vor einer Viertelstunde anders ausgesehen haben; das reinste Zaubertheater! Sie Corporal, war ich denn nicht schon in dieser Küche?“ — „Zu Befehl, Excellenz“, stammelt, mit einem flehenden und jammernden Seitenblick auf den Rittmeister, der in diplomatischen Künsten unerfahrene Corporal. — „Sehen Sie, sehen Sie, lieber Rittmeister, die Kerls haben sich verwandelt; werde mir den Spul merken; Sie sind der reinste Bosco, Wyklidal, mein Compliment zu diesen Pierrots in der Westentasche!“

Sprachs und klirrte davon. Der Rittmeister hoffte, daß sich eine Platte des Gangbodens verschieben und ihm selbst Raum zum Verschwinden machen werde: er war übrigens schon „versunken“. Zwei Tage und zwei Nächte war der tapfere Wyklidal unsichtbar nach dem Triumphe dieser Inspection; die „Pierrots“ verschwanden im ärarischen Feuerofen, und die böhmischen Küchendragoner erlaubten sich ihren früheren Urzustand. Wenn aber Wyklidal in der Offiziersmesse erschien, dann gab es gewiß einen fürwichtigen Gesellen, der ihm in zärtlicher Fürsorge mit der Frage nahte: „Deine Küchenwäsche schon gewaschen? Was machen die Pierrots?“ Dann senkte Wyklidal, der Mustermann des Dienstes, düster das Haupt und gedachte seiner unglücklichen Stunde: der Küchenvisite Sr. Excellenz.



Mißglückte List.

Der Herr Apotheker muß in die Kreishauptstadt reisen, er ist ein sparsamer Mann und fährt daher dritter Klasse. Erst ist er ganz allein im Coupee, allein schon auf der zweiten Station füllt sich dasselbe mit Bauern, die ebenfalls nach der Stadt

fahren. Der Apotheker, dem die ländlichen Dünste, die den bäuerlichen Ledenhöfen anhaften, nicht behagen, bestimt sich hin und her, wie er sich wieder zum alleinigen Coupee-Inhassen machen könne, da fällt ihm ein alter Witz ein, den er in Anwendung zu bringen beschließt. Es sind noch ca. zehn Stationen bis zur Kreishauptstadt, es lohnt sich also, sich der unliebsamen Fahrgäste zu entledigen. Der Apotheker klebt sich nun heimlich ein englisches Plaster, das er immer bei sich hat, auf die eine Hand und erzählt den erstaunt und furchtsam zuhörenden Bauern, daß er von einem wüthenden Hunde gebissen worden sei und schon Anzeichen von Tollwuth verspüre, er giebt also den alten Witz, den man schon da und dort lesen konnte, zum besten und richtig — auf der nächsten Station steigen die meisten Bauern unter allerlei Vorwänden aus. Nur zwei derbe Roßknechte bleiben und dies gerade die, welche der Apotheker am ersten wegge wünscht hätte. Er beschließt also, sein Spiel fortzusetzen, er klagt über Schmerzen, Schwindel und fängt endlich zu weinseln an. Als aber die Knechte auf der nächsten Station immer noch keine Miene machen, das Coupee zu verlassen, fängt der Apotheker an zu bellen, und endlich fährt er wie wüthend herum. Als der Zug gerade pfeift, weil eine Station kommt, steht der robustere der zwei Knechte auf; der Apotheker frohlockt im stillen, da er natürlich annimmt, derselbe wolle aussteigen. Um denselben ja gewiß dazu zu veranlassen, schnappt nun der Apotheker mit dem Mund, wie wenn er beißen wolle, da dreht sich der Knecht ruhig um und mit den Worten: „Mistvieh miserabiles, ich will Dir beißen lernen“, haut er dem Apotheker eine Ohrfeige herunter, daß diesem Hören und Sehen vergeht. Von der Hundswuth war dieser furirt!



Der Amateur-Photograph.

Der Rath Schnepfberger hatte sich einen photographischen Apparat gekauft und geht heute mit demselben in das nahe der Stadt gelegene Wäldchen, um dort mit demselben zu experimentieren.

Raum hat er dasselbe betreten, so sieht er auf einer Bank ein Liebespärdchen sitzen, das sich ungenirt herzt und küßt; denn da die Bank ringsum von Gebüsch umgeben ist, so glaubt sich dasselbe unbeobachtet.

Der Rath, der übrigens sehr kurzichtig ist, pürscht sich vorsichtig, vom Gebüsch verdeckt, an die Bank heran, und als er glaubt, nahe genug gekommen zu sein, um nun den Apparat funktionieren lassen zu können, richtet er denselben auf das Liebespärdchen und eins — zwei — drei — aufgenommen ist es.

Er schleicht nun ebenso leise davon, als er herangeschlichen war und eilt dann nach Hause, woselbst er sich davon überzeugen will, ob ihm die Aufnahme gelungen ist.

Er setzt seine scharfe Brille auf, entnimmt die Platte dem Apparat und: „Zucke“, jubelt er, „das Bild ist ja famos ausgefallen!“ Als er aber nun genauer auf dasselbe schaut, glaubt er, der schönste Schlag müsse ihn rühren, denn das Liebespärdchen, das er aufgenommen, bestand aus einem Lieutenant und der — Frau Rath.



Allelei Humoristisches.

Durchsicht.

Lebemann (in einer Gesellschaft zum Geldverleiher Cohn): „Herr Cohn, leihen Sie mir mal auf einen Augenblick Ihr Ohr.“

Cohn: „Thut mir leid, ich leihe Ihnen nichts mehr.“

Auf dem Lande.

Städter: „Haben Sie viel Schnee diesen Winter gehabt, Herr Brunhuber?“

„O, freilich hab' ich viel Schnee g'habt, aber mein Nachbar hat noch viel mehr g'habt.“

„Wieso denn, Ihr wohnt doch neben einander?“

„Er hat aber 6 mehr Ader.“

Zuimmung.

Braut: „Nicht wahr, Herr Oberst, zur Hochzeit darf mein Kurt die Lieutenantsuniform anziehen?“

Oberst: „Im Kriegsfall immer!“

In den Flitterwochen.

Freundin: „Wie kannst Du Deinem Mann nur so schlechtes Essen vorsehen?“

Junge Frau: „Ach, laß mich doch, es ist zu hübsch wenn er mich ausjankt und nachher wieder gut wird!“

Vorzügliches Mittel.

Frau A.: „Wenn ich nur wüßte, was ich mit unsern Thüren anfangen soll, sie knarren entsetzlich.“

Frau B.: „Ach, da weiß ich ein ganz vorzügliches Mittel.“

Frau A.: „Ach bitte, nennen Sie es mir doch!“

Frau B.: „Nehmen Sie ein Dienstmädchen, das einen Bräutigam hat.“

Sonderbar!

Rentier: „... Da hat mir nun ein Arzt gerathen, ich solle als Mittel gegen meine bedrohliche Beleidigung einen Sport treiben. Jetzt sammle ich schon eifrigst Ansichtspostkarten und werde doch von Tag zu Tag dicker!“

Vorschlag.

Verteidiger (nach der Verhandlung): „Jetzt habe ich Sie schon zum dritten Male wegen Diebstahl freigesprochen, Gußer!“

Angeklagter: „Ja, wir sollten halt 'n Compagniegeschäft aufmachen, Herr Doktor!“

Entsetzlich!

Badisch (zur Freundin): „Denke Dir, Moll, welch' ein betrübendes Verhältniß; eben habe ich ausgerechnet, daß hier in Deutschland erst auf jedes tausendste Mädchen ... ein Lieutenant kommt!“

So wird's gemacht!

Milchhändler (der wegen Plattschens 100 M Strafe zahlen mußte): „Jetzt heiß's aber Wasser reinmengen, daß die 100 M wieder rauskommen!“

Jägerlatein.

„Na, Herr Förster, haben Sie recht viel Rebhühner?“

„Jawohl, die ganzen Bäume voll!“

„Aber die Rebhühner fliegen doch garnicht auf die Bäume!“

„Na, wo sollen sie denn sitzen, wenn sie auf dem Boden keinen Platz mehr haben?!“

Weise Prophezeiung.

Zigeunerin: Fräulein werden sich bis zu Ihrem 27. Jahr' ärgern, weil Sie keinen Mann kriegen.

Fräulein (betroffen): Und dann?

Zigeunerin: „No, dann werden Sie sich halt nicht mehr ärgern.“ (M. F.)

Hartnäckig.

Kunstkennner: „Aber auf Ihrem Bilde „In finsterner Nacht“ ist ja gar nichts zu erkennen.“

Malier: „Ja, erkennen Sie denn was in finsterner Nacht?“ (L. Bl.)

Recht hat er.

„Aber, Vetter, das ist doch schrecklich, daß Du so viel Leuten Selbst schuldig bist!“

„Ist nicht so schlimm, es giebt Millionen Menschen auf der Erde, denen ich nichts schul.“ (F. H.)

Schrecklich.

Besitzer einer Badeanstalt: „Hat denn der Herr, der eben ins Schwimmbad ging, auch bezahlt?“

Bademeister: „Nein, er sagte, er wolle bezahlen, wenn er wieder heraus käme.“

„Nun, und wenn der Mensch ertrinkt, dann bin ich um meine 50 Pfennige!“

Mißglücktes Compliment.

Sie: „O, wenn Sie mit Ihren Complimenten nicht aufhören, mein Herr, dann muß ich mir die Ohren zuhalten.“

Ged: „Hähä! Patschhändchen ja gar nicht groß genug dazu, mein Fräulein.“

Verschnappt.

„... Wenn Ihr Schatz Sie in der Küche besucht, so soll er wenigstens nicht so gemeines Kraut rauchen!“

„Bitte sehr, die Cigarren sind von Ihrem Herrn Gemahl!“

Darum.

Moll (während der Tanzpause): Er sagte mir, die Welt sei ihm wie eine Wüste gewesen, ehe er meine Bekanntschaft machte.

Moll: „Jetzt verstehe ich, weshalb er wie ein Kameel langt.“ (M. Z.)

Oho!

„Kennst Du das Paar?“

„Ja, — befindet sich auf der Hochzeitsreise.“

„Om, sehen nicht gerade glücklich aus.“

„Ja, ja. Sie sind schon auf der Heimreise.“ (M. Z.)

